

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 228.

Mittwoch, den 27. September 1904.

11. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 24. September 1904.

Fünfter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

(Schluß.)

Es folgt hierauf die Beratung der folgenden beiden Anträge der Parteigenossen von Königsberg und Spanbau-Ostholsteinland:

In Erwähnung: daß das abherrschende Willkürregiment in Russland auf das Entschiedenste im Interesse der Kultur bekämpft werden muß, daß die russischen Genossen, welche diesen Kampf unter den schwersten Opfern führen, der Unterstützung auch der deutschen Sozialdemokraten versichert sein dürfen;

in Erwähnung: daß die preußischen Justizbehörden denjenigen deutschen Parteigenossen, welche den russischen Genossen durch Mitwirkung bei der Verbreitung von Agitationsschriften offen vor den Augen der deutschen Behörden behilflich gewesen sind, durch Erhebung einer Anklage von Geheimbündnisse diese Mitwirkung zu unterbinden versucht haben,

beschließt der Parteitag:

1. es ist eine selbstverständliche Pflicht internationaler Solidarität, den russischen Parteigenossen bei der Verbreitung von Druckchristen, sofern sie nicht gegen die deutschen Gesetze verstossen, gefällig zu sein;

2. diesen Beschuß der Staatsregierung noch ausdrücklich bekannt zu machen."

Und

"Der Parteitag möge durch eine Resolution den Sozialdemokraten und die Pflicht aller deutschen Sozialdemokraten, unsren russischen Brüdern in ihrem schweren Kampfe nach Kräften, insbesondere bei dem Transport sozialdemokratischer, in Deutschland nicht verbotener Literatur nach Russland beizustehen, ausdrücklich feststellen; diese Resolution ist mit Rücksicht auf § 128 des Deutschen Strafgesetzbuchs den zuständigen Behörden ausdrücklich bekannt zu geben."

Dazu liegt folgendes Amendement Bernstein-Bebel vor:

"Des weiteren erachtet der Parteitag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, einen Gesetzentwurf einzubringen zur Schaffung eines der modernen Kultur entsprechenden Rechts der Fremden im Deutschen Reich und insbesondere zur Sicherung von Ausländern gegen die seit längerer Zeit bestehende und neuerdings verschärzte, verwerfliche Praxis der Ausländerpolizei, sie durch Rüttigung zum Lösen von Fehlkästen nach bestimmten Ländern bestimmten Kreidern in die Hände zu spielen und sie im Falle der Verfolgung ihrem Heimatlande auszuliefern."

Bernstein begründet sein Amendement. Die Praxis unserer Ausweisungen und Ausförderungen ist Ihnen ja allen bekannt. Es kommen Ausweisungen ausländischer Korrespondenten vor, die lediglich aus dem Grunde erfolgt sind, weil die betreffenden Personen die deutsche Regierung bestimmt hatten. Es wird mit einer Willkür verfügt, die die Ausländer vollkommen rechtfertigt, und wir haben ja aus dem "Vorwärts" ersehen, wie die in Berlin ankommenden russischen Auswanderer bei den Ausländergerichten überliefern und mit Hilfe der Polizei bestimmten Schiffsgesellschaften zugewiesen werden. Die Rechtlosigkeit der Fremden in Deutschland ist so groß, daß unser bekanntestes Lehrbuch des Staatsrechts, das von Laband, überhaupt nichts über das Fremdenrecht enthält. Das sind Zustände, die in einer ganzen Reihe moderner Länder längst überwunden sind. Es ist ja selbstverständlich, daß ein absolutes Recht für Fremden unter den heutigen Verhältnissen ungünstig ist, aber es existieren in andern Ländern doch Vorschriften, die den Aus-

ländern wenigstens gegen die größte Willkür schützen. In Dänemark kann der Ausländer, wenn er zwei Jahre im Lande lebt, nur noch wegen schwerer Verbrechen ausgewiesen werden, und wenn er fünf Jahre im Land ist, überhaupt nicht mehr. Norwegen läßt Ausweisungen nur durch einen Akt des Ministeriums zu; in Belgien muß jede Ausweisung der Kammer vorgelegt werden. Um weitestgehend ist der Fremdenchutz in England, wo eine Ausweisung überhaupt nur durch Beschluß der Volksvertretung erfolgen kann, und auch das nur in den ersten 7 Jahren des Aufenthalts. Es ist notwendig, daß auch wir ein Fremdenrecht erhalten, wie es unsren modernen Kultur- und unsren Verkehrsverhältnissen entspricht.

Dr. Liebknecht: Ueber die Resolutionen 106 und 107 brauche ich kein Wort der Begründung mehr zu verlieren; ich halte es für selbstverständlich, daß diese Resolutionen einstimmig angenommen werden. Nur einige Bemerkungen zur Begründung des Bernsteinschen Ammendements. Ich habe mich im vorigen Herbst aus Anlaß der Fälle Krassow und Scheboldin mit allen in Betracht kommenden deutschen Behörden in Verbindung gesetzt, um deren Auffassung zu erfahren, und habe gehört, daß die übereinstimmende Auffassung sowohl der Gerichte wie der Kriminal- und Verwaltungsbehörden dahingehend, daß der Ausländer nicht einmal die verfassungsmäßigen Grundrechte, das Recht der Wohnung, der freien Persönlichkeit usw. hat, die dem Einheimischen, selbst wenn er der größte Verbrecher ist, ohne weiteres zugeschenkt. Die Behörden sprechen sich das Recht zu, bei Ausländern bei Tag und Nacht beliebig Haussuchungen zu veranstalten, sie jederzeit zu verhaften, ihnen ihr Eigentum wegzunehmen und sie unbegrenzt in Haft zu behalten. Sie debattieren nämlich: wir müssen prüfen, ob jemand ein lästiger Ausländer ist und dazu sind wir berechtigt, ohne daß uns das Gesetz irgend welche Schranken auferlegt. Angesichts solcher Zustände müssen wir mit aller Energie die Einführung genügender Rechtsgarantien für den Ausländer verlangen. Es muß für Ausweisungen ein geordnetes Verfahren festgestellt werden; solche Ausweisungen sind ja viel schlimmer, als wenn jemand vor den Strafgerichter geführt wird.

Gegen das unerhörte auskunterische und expresserische Verfahren der beiden Schiffsgesellschaften müssen wir gerade hier in Bremen auf das schärfste protestieren. Es muß festgestellt werden, daß diese Maßnahmen nicht im geringsten durch die Erklärungen der "Nationalzeitung", der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", des "Hamburger Korrespondenten" gerechtfertigt sind. Man hat gesagt, die Überwachung sei aus sanitären Gründen notwendig. Das kann nicht zutreffen, denn das sanitäre Interesse kann niemals verlangen, daß Russen, die seit Jahren in Deutschland gelebt haben, dann, wenn sie nach Amerika auswandern wollen, der Untersuchung unterworfen werden. Es heißt, die Kosten eines eventuellen Rücktransports von Amerika müßten vermieden werden; deshalb seien die Verträge mit den Gesellschaften abgeschlossen. Auch das trifft absolut nicht zu. Die Untersuchung fällt weitaus bei allen Russen, die nicht vierter Klasse oder Zwischenklassen fahrt. Diese Passagiere sind sauberer, aber die andern sind in jeder Beziehung verdächtig. Ich sehe auch absolut nicht ein, weshalb, wenn es sich nur darum handelt, passagiäre Lasten zu vermeiden, absolut den beiden deutschen Gesellschaften das Monopol übertragen werden soll. Wenn zum Beispiel irgend ein Russe mit einer englischen oder mit einer holländischen Linie fahren will und dann nicht angenommen wird, so erwähnt Deutschland doch keinerlei Verpflichtung. Hier tritt deutlich hervor, daß durch diese Maßnahmen in Wirklichkeit lediglich reaktionäre Interessen verfolgt werden sollen; einerseits hat man ein lebhafte Interesse daran, diese großen deutschen Unternehmungen im Gegensatz zu den ausländischen zu unterstützen, es ist das eine Art Staubzoll für unsere deutschen Schiffsgesellschaften; auf der anderen Seite hat man das lebhafte Interesse daran, auch Vaterland einen Gefallen

zu tun. Wenn jemand einen richtigen legitimen Pass hat, mit dem er ohne Gefährdung wieder nach Russland zurückkehren könnte, so wird er unter Umständen von den Schiffsgesellschaften mit einem beständigen Billet abgefunden, sonst aber verlangt man, daß er ein Billet nach Amerika nimmt und wenn er das nicht will, so wird er an die Grenze zurücktransportiert. Die Leute haben also die Wahl: entweder ihr zahlt Lösegeld an Ballin oder aber ihr müßt nach Russland zurück und werdet, sofern ihr Deserteure seid, auf diese Weise in die Gewalt des Zarismus gebracht; mit anderen Worten; entweder eine Extrafahrt für Ballin oder einen Liebesdienst für den Zarismus. Das das schmacchvoll ist, darüber ist kein Wort zu verlieren.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß dieselben Behörden, die diesen Auswanderern solche Schwierigkeiten machen, die Grenze sperrangelweit aufmachen, wenn es sich darum handelt, russische Arbeiter, die für die Zulassung oder Großindustriellen billige Arbeit liefern, hereinzulassen. Man kann also auch anders. Man hat gesagt, es besteht die Möglichkeit, Abhilfe zu schaffen, da das Auswanderungsrecht dem Reiche das Recht verleiht, die Auswanderungsagenten zu beaufsichtigen. Aber das ist ja gerade das Skandalöse, daß die ganzen Machenschaften vor den Augen und mit Unterstützung der Polizei geschehen. Da kann, wenn nicht die Gesetzgebung eingreift, nur eine Hilfe kommen, nämlich vom Auslande. Amerika hat den Ballin und Genossen ja schon einen bösen Schrecken eingejagt, indem es damit drohte, es würden nur noch Personen angenommen werden, die auf amerikanischen Schiffen transportiert sind. Die Sache ist ja, wenn es sich wirklich um sanitäre Absichten handelt, so leicht zu befestigen. Es braucht nur eine Kontrolle von Reichs wegen eingeführt und das Monopol der beiden Gesellschaften aufgehoben zu werden. Diese unerhörte Verquickeung der Profitinteressen einzelner Gesellschaften mit der Ausübung obrigkeitlicher Befugnisse ist es ja, gegen die wir in erster Linie Front machen müssen. Das ist das Skandalöseste an der Sache. Nehmen Sie die Anträge einstimmig an und dokumentieren Sie dadurch, daß es nach unserer Auffassung genug ist der Liebedienerei und Kriegerei vor dem Zarismus, daß wir nicht wünschen, daß das Ausland mit Fingern auf uns weist. Es ist die Pflicht der Sozialdemokratie, den russischen Genossen, soweit es die deutschen Gesetze zulassen, Hilfe zu leisten. Die einstimmige Annahme der Anträge wird dazu dienen, dies als die einmütige Überzeugung der deutschen Sozialdemokratie zum Ausdruck zu bringen. (Beifall).

Beide Anträge werden vom Parteitag einstimmig angenommen.

Um den Ort des nächsten Parteitags streiten sich die Städte Jena, Mannheim, Nürnberg, Stettin. Die Vertreter dieser Städte preisen unter großer Heiterkeit des Parteitags die Vorzüglichkeiten ihrer Städte.

Mit großer Majorität wird unter dem lebhaften Echo der ausgewählten Orte Jena gewählt.

Damit sind die Geschäfte des Parteitags erledigt.

Vorsitzender Tieck hält die Schlußrede: Der Parteitag ist am Schlusse seiner Geschäfte angelangt, wir haben alles ordnungsgemäß erledigt. Ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich den Bremer Genossen den herzlichsten Dank ausspreche für die liebenswürdige Art, mit welcher sie uns empfangen haben (Lebhafte Zustimmung), für das herrliche Parkfest, für den herrlichen Saal, den sie so wunderbar ausgeschmückt haben, und endlich auch für die prächtige Helgolandfahrt. (Beifall) Da hat sich wieder mal gezeigt, daß Seewasser beruhigt. (Große Heiterkeit) Gestatten Sie mir eine kurze Übersicht über unsere Geschäfte. Sie haben eine Änderung der Tagesordnung abgelehnt, und es hat sich gezeigt, daß das gut war, denn sonst wären wir kaum mit unserer Zeit ausgekommen. Sie haben darauf verzichtet, heute schon zu bestimmen, was auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags kommen soll. Auch das ist weise gehandelt, denn wir können nicht wissen, was bis zum nächsten

Die Hosen des Herrn von Riedow.

Roman von Willibald Allegis (W. Höring).

(25. Fortsetzung.)

Wuho machte sich nun auf den Weg, den er so oft zurückgelegt, aber seine Augen waren wie geblendet, oder war es die Unruhe in ihm. Er sank mit dem Fuß ein, zweimal, und plötzlich, als der ganze Boden unter ihm zu zittern anfing, ward er inne, daß er falsch gegangen, und es war zu spät, die Richtung zu ändern. Da in seinen höchsten Höhen rief er: Ach Sankt Johannes, wie du den darüber gebrüllt, hilf auch mir, wenn du den Weg kennst! Und ihm war's, als liege um ihn eine Wolke, und ein Mann habe stand, mit zottigem Haar und einem Fell um die Schulter, über einen lichten Schein um die Stirn, reichte dem Versinkenden die Hand und hob ihn und führte ihn sicher hinüber. Da verschwand er, und der Fürst lächelte: "Gi Wuho, kennst du so wenig dein Land, daß du selbst etwas Führers bedarfst?"

Der Tag war heiß und die beiden wurden müde von der Jagd, denn der Hirsch, wie oft sie ihn auch sahen, immer verschwand er wieder. Da rief Markgraf Otto: "Den Hirsch muß ich zum Stechen bringen; ist mir doch, als hinge mein Heil und Leben von seinem Leben ab. Ich hab's gelobt dem heiligen Hubertus; aber jetzt kann ich nicht mehr." Und er sank um, den Speer in der Hand, todmüde unter einer alten Eiche.

Aber Wuho hatte auch gelobt bei seinem Götzen, das ist der Teufel, sein Heil und Leben sollte davon abhängen, daß er das Leben des Markgrafen nehme, was es ihn auch koste. Schwer ward es ihm, denn er war kein schlechter Mann, und glaubte es nur zu tun, um seines Landes Wohl. Und da es Nacht wurde von den Wölfen die aufzogen, drückte er die Augen zu und sah den Werwolf mit beiden Fäusten und wild rannte er auf den schlafenden Fürsten

zu. Da fuhr ein Blitz aus der Eiche nieder und ein Donner krachte, als wäre der Baum von seinen Wurzeln gebrochen. Vor dem Mörder stand wieder derselbe Mann, der ihn über den Bruch geführt, drohend den Arm aufzubehen, und Wuhos Werwolfspieß blieb wie angeleckt in der Hand: "Ist das dein Dank, daß ich dich hergeführt?", sprach Sankt Johannes! Und in demselben Augenblide fuhr auch der schlafende Fürst in die Höhe, mit einem Schrei, der Wuho wie die Trompete des Gerichts durch die Seele ging: "Ha, es ist überstanden!" Und Wuho lag auf den Knien und wollte Worte stammeln, aber seine Zunge klebte am Gaumen, und in ihm brannte es wie ein stilles Feuer.

Markgraf Otto rief die Augen: "Wo ist nun das Unglück? Er stürzte mir ja zu Füßen?"

"Hier Herr," sprach Wuho, "zertritt es."

Der Fürst schüttete das Haupt und stierte in die Wolken, wie noch im Traum: "Den großen Hirsch meine ich, mit seinem gezackten Geweih, und sein Nacken sprühte Flammen. Heiß sah er mir zu, und ich hatte einen schweren Kampf. Nun ist er überwunden, der mir will streitig machen das Reich, welches mein Kaiser mir zwies, daß ich lieben soll in der Hirschnis, aufzuden die alte, schlimme Weise, und bauen und bauen die Wege zur Erfahrung des wahren Gottes. Sein Licht war über mir; es schmückte ihn nieder, aber wo ist der Feind? Eine Mark Goldas, wer ihn mit schafft!"

Da waren die vom Gesetz des Fürsten herangekommen, und als er ihnen erzählte, was er geträumt, und er glaubte, es sei Wahrheit, erkannten alle Gottes Finger. Der grimmige Elchhirsch, der ihn im Schlafe umbringen wollte, könne nur der Satan gewesen sein, der Wit schaute und zitterte in seinem Trägmann, weil der Markgraf in dem Lande schon so großes vollbracht und noch zu vollbringen wolle, daß seine, die Herrschaft der Hirschnis, aufzubrechen. Der Markgraf erkannte, daß sie recht hatten, und gelobte

zur Stunde, daß er zum Gedächtnis des schrecklichen Träumes, und auf derselben Stelle, wo er gelegen, ein Kloster bauen will. Von da sollte das Licht des Glaubens und die gute Sitte und ehrbare Fleiß ausgehen über das ganze Heidentland, und es sollte es reich begabt mit Gütern, und es fest machen zum eigenen Schutz gegen jeden Angriff und darin eine Gräfe bauen, in der man ihm, wenn er zur Ruhe gegangen, die letzte irische Stätte bereiten solle, und nach ihm seinen Kindern und seinem ganzen Geschlechte. So stiftete der Markgraf Otto, nachdem er die Wälder gerichtet, Stämme getrocknet, Wege in das Holz gehauen, die Abtei und das Kloster Lehnin, das erste in diesen Märten, und ließ Einsiedlermönche dahin kommen aus Serbienböhmen drüber im Marsfeldischen, welche die hohe Kirche bauten und Tüme und die Klostergebäude und die Wälle, und Mauern zum Schutz gegen die heidnischen Wieder, denen diese Stätte des Herrn noch lange ein Stein des Anstoßes und des Angerisses war. Lehnin aber nannte er es, weil auf Wendisch der Elchhirsch den Namen führt, und doch heutzutage ist im Chor der Kirche der Eichenstamm zu sehen, unter dessen Wipfel der Markgraf Otto geschlafen und den schweren Traum gehabt.

So ungefähr hatte Ruprecht auf dem langen Wege dem Junker die Legende von der Stiftung des Klosters Lehnin erzählt. Aber was hatte der Vnkherr seiner Familie damit zu tun? War er vom Markgrafen bestraft worden?

Er strafte sich selbst. Er stürzte fort, und lange Zeit wußte niemand, wo er geblieben. Aber er irrte im Wahnsinn durch Wald und Haine, und war er hingerufen wo, müß' und erschöpft, so fuhr er wieder auf, wenn er Hundeklassen und ein Jagdhorn hörte, denn so hatte der Wahnsinn sein Hirn umdüstert, er glaubte der Hirsch zu sein, den der Markgraf niedergeschlagen, und hinter ihm jagte die wilde Jagd, geführt von Sankt Johannes, daß sie den kleinen Elchhirsch fange, auf den der Fürst den großen Preis gelegt.

Da rührte er sich von Wurzeln und Gras, trat das

21 Tage gefürbter Arrest, 2 Monate Festung, 10 Tage Stubenarrest (6 Vorgesetzte). Unter den Verurteilten befinden sich 5 Offiziere, nämlich Kapitänleutnant Engelhardt 8 Tage Hammmerarrest, Hauptmann v. d. Osten vom Infanterie-Regiment Nr. 115 17 Tage Stubenarrest, Lieutenant Kunze vom preußischen 5. Pionierbataillon 4 Wochen Stubenarrest, Oberleutnant Seeger vom jüdischen Infanterie-Regiment Nr. 133 (schlug einen Bizefelsdewel der Reserve mit dem Säbel!) 10 Tage Stubenarrest, Lieutenant Golle von dem selben Regiment (wegen Wohlhandlung schon vorbestraft) 2 Monate Festungshaft. — Die Soldatenstrafhandlungen werden erst dann verschwinden, wenn in unserem Heerwesen demokratische Einrichtungen an Stelle des heutigen Drill- und Radavergehorsam-Systems eingeführt sind.

Die Agrarier machen scharf. Kraut-Deriel möchte gar zu gern im Interesse seiner „notleidenden“ Agrarierfreunde die Handelsverträge gekündigt sehen. Deshalb macht er in der „Deutschen Tageszeit.“ scharf. Er schreibt: „Auch in den Kreisen, die noch vor einigen Wochen hofften, daß der Reichstag Ende Oktober oder Anfang November werde überberufen werden können, um an die Beratung der Handelsverträge zu gehen, ist diese Hoffnung fast gewandert oder doch auf ein Winkstrikat zurückgeführt worden. Daß die Vertragshandlungen mit einigen kleineren Staaten sich so schwierig gestalten würden, schaut man nicht erwartet zu haben. Eritt aber der Reichstag erst am 29. November zusammen, dann ist nicht daran zu denken, daß die Handelsverträge vor dem Ende des Jahres, wie man ursprünglich wünschte und hoffte, erledigt werden können. Ob unter diesen Umständen davon festgehalten werden könnte, daß die neuen Verträge am 1. Januar 1906 in Kraft treten, ist vorausfigt recht fraglich. Nachgerade bricht sich in den Regierungskreisen, die ein schärferes Vorgehen möglichst vermeiden wollten, die Überzeugung Bahn, daß man ohne Kündigung nicht zum Ziele gelangen werde.“ — Die Regierung könnte gar nichts unternütziger tun, als die Handelsverträge zu kündigen. Um Lebzeiten können die Agrarier braucht sein, sie werden auch so ihr Schäfchen ins Trockne bringen.

Die beleidigten Hessen. Vor der Strafammer des großherzoglichen Landgerichts Mainz stand, wie gespielt schon kurz gemeldet, am Montag der Geschäftsführer der „Mainzer Volkszeitung“, Genosse Friedrich Dölle, unter der Anklage, durch die Veröffentlichung und Verbreitung der Kriegsberichte des verstorbenen Generals v. Kreischmann die Offiziere und sonstigen Freiwilligenteilnehmer des ersten (gescheiterten) Garde-Jägerbataillons im Kriege gegen Frankreich in verleumderischer Weise beleidigt zu haben. General v. Kreischmann hatte die Greuel des Krieges in unverblümter Form geschildert und auch viele Einzelheiten aus dem Leben und Treiben mancher Truppen- teile mitgeteilt, die er teils selbst miterlebt, teils aus Erzählungen dritter Personen übernommen hatte. Zu letzteren gehörte auch seine in einem der Briefe enthaltene Darstellung über das Vorgehen der zweiten Kompanie des ersten befehligen Garde-Jägerbataillons gegen die Bevohner des französischen Südtchens Senz, die nach seiner Darstellung verdächtig waren, sich an Brandstiftungsversuchen beteiligt zu haben. Danach sollte die Hessen unter den Weibern und Kindern des Ortes ein fürstliches Blutbad angerichtet und zahlreiche Plunderungen und sonstige Gewalttaten begangen haben. — Die „Mainzer Volkszeitung“ publizierte die Berichte mit entsprechenden Randzischen, die den beiden noch lebenden Führern der 2. Kompanie des befehligen Garde-Jägerbataillons, dem jungen Generaldirektor vor Kur. Mayac u. d. Riedel und dem Oberpräsidenten v. d. Galier Verantwortung geben zur Stellung eines Strafantrages gegen das genannte Blatt. Die Berichtung endete mit der Verantwortung des Angeklagten am 19. März! Geldprozeß, trotzdem war der Mainzer Richter doch schon die Führung verantwortlich hatte, es gehe ein Beleidigen Kreischmanns vor. Die brutalen Unarten seien nicht einem einzigen, sondern einem anderen deutschem Truppenteil zur Last zu legen.

Vom Kampf gegen die Pole. Die polnische Zeitung „Szt.“ berichtet folgende, fast unglaublich blutige Rache: „Der Österreichische Kaiser hat die Polen in den Schulhäusern des Österreichs Polen von den Schülern nicht mehr gelebt werden lassen, weil die Polen unter Mitteln des kriegerischen Kriegsmaßnahmen brutal leiden und sterben lernen.“ Sollte es diese Nachricht, dann würde mit einem solchen Verbot tatsächlich das Ende des Nationalismus erreicht werden zu sein. — Weitere funderbare Szenen der Polenkrieg berichtet jetzt in weiteren Seiten dringend bekannt. Dennoch aber sollen mit dem „Ruhm“ sowie der preußisch-polnischen Freiheit keine noch ein weiteres Blutbad stattfinden. Die „Gazeta Polska“ erinnert zumindest an Stand eines vom „Teatr Polski“ ausgestrahlten Dokumentes in Polen: „Der Pole S. der auf dem Präsidenten gewesen war, ging aus diesem heraus und auf die Straße. S. trug eine Weste mit der Schrift polnische Freiheit, eine rote Krawatte, auf der sie in Form einer Rose das Schild erschienen. Ein Polnischer Soldat trat auf S. und trat ein Sägemesser auf ihn an. Sichtbar war er und forderte ihn auf, die polnische Freiheit und den roten Schild mit der Schilderabteilung abzulegen. Als S. diesen Befehl nicht sofort ausführte, rief ihm der Polnischer Soldat weg und ließ S. schrecklich weitergehen.“ Polen fliehten nun aus dem Lande mehr und mehr, ja es kann bald jetzt nur Zivilisten des freien Polens.

Um den Thron des libyschen Reichen will wieder ein alter Streit entbrennen. Der ehemalige Kaiser Kaiser Wilhelm II. versteckt in Italien, was ja zweimal bei seinen Gedächtnisstörungen vorkam. Es mögliche eine Regierung eingerichtet werden und zunächst sollte der Regent eine jene Person sein, die nach dem Ende des Friedens als regierender Sonderbeauftragter zu fungieren hätte. Deutlich handelt es sich hier um die „Königswahl“, nicht nach „König der Libyen“, die die sonst verdeckten Zwecke rechtfertigt. Die bestreitbare war ein Groß-König mit einem Groß-Königssitz auf Sizilien. Es wurde jedoch der Platz zu der Regierung in Palermo, genau: „Bei dem wurde besprochen, daß aus dem Königspalast des kleinen Palermo.“ Alle der Wahlen im Jahre 1898 ist höchst bestreitbar, die Ergebnisse der Gouverneure zwecks

Güten seiner Söhne und Töchter aufzufordern, und als er den Titel „Erlaucht“ seitens der Offiziere für sich in Anspruch nahm, da erhielt er das berühmte Telegramm aus Berlin: „Ihren Brief erhalten. Dem Regenten, was dem Regenreiter ziemt, weiter nichts. Ich übrigens will ich mir den Ton, in welchem Sie an mich zu schreiben für gut befunden haben, ein für alle mal verbieten haben.“ Am Montag ist Graf Ernst gestorben, und sofort beginnt der „Kampf ums Recht“ von neuem. War hat sein Sohn sofort die Regenschaft angetreten, aber sein Recht wird heftig angefochten. Somit steht wieder das erbauende Schauspiel bevor, daß in der Presse und vor den Gerichten darüber verhandelt wird, auf welchem der verschiedenen Thronanwärter Gottes Gnade ruhe. Inzwischen befindet sich das Volk von Sppa in furchtbarer Aufregung, da es nicht weiß, wem es eigentlich zur unveränderbaren Treue verpflichtet ist.

Preußische Schulzustände. Das der Mangel an finanzieller Ausstattung im preußischen Volksschulwesen nicht nur zur Menschenqualität — um ein Wort Wilhelm II. zu gebrauchen —, sondern auch zur Erfahrung von Menschenleben führt, beweist folgender, der „Tl. Tg.“ aus Thüringen mitgeteilte Fall: „In Nieder-Toppstedt, Kreis Weissenburg, Regierungsbezirk Erfurt, bestandet sich das Schullokal seit ca. 15 Jahren in baufälligem Zustand. Alte Lüfte des Dorfes wissen von zahlreichen Reparaturen des Schulgebäudes zu erzählen, das seit einer langen Reihe von Jahren als interimschulhof ist, ohne daß es zu einem Neubau gekommen wäre. Dieses interimistische Schulhaus ist aus einem ehemaligen Arbeiterwohnhaus zurückgebaut worden. Man hat aus diesem die Mittelwand herausgenommen, die Decke durch einen Holzbalken gestützt und so den Raum für den Unterricht von 110 in zwei Abteilungen zu unterrichtenden Kindern gewonnen. Der Raum, der auf drei Seiten Fenster hat, ist im Sommer übermäßig heiß, im Winter dagegen kann er nicht ausreichend geheizt werden, auch der Regen hat ihn schon gelegentlich durchnäßt. Vor etwa zwei Jahren ereignete es sich, daß eine Wannde des Schulraumes einfiel. Man verdeckte die Lücke mit einer großen Wagenplane und setzte den Unterricht unverändert fort. Als eines Tages der Schulinspektor zur Revision kam, erschien ein Kind stopf in einer Spalte der Plane. Das Kind zog sich verdutzt zurück, als es den gesuchten Herrn erblickte. Als dieser nun seinerseits die Plane lüftete, fuhr er ebenfalls erschrocken zurück. Ein blässer Dorfkinder sprang hellend auf ihn ein. „Kinder, jag doch den Hund fort!“ war sein unwillkürlicher Ruf. Ob der Herr Kreisinspektor erfahren hat, daß in den Unterrichtsraumen mehrfach zwischen den Schulbänken die Hunde des Dorfes sich tummelten, ist nicht bekannt geworden. Seit Anfang d. Jrs. nun ist das vielgefahrene Schullokal der Benutzung entzogen. Das kam so. Eines Tages machte der Lehrer in der Unterrichtsstunde den Kindern gegenüber gerade seinem Herzen Luft, indem er die Ungeschicklichkeit und Langsamkeit des Schulhauses beklagte. Plötzlich ein Krachen an der Decke, Sturz und Schutz fällt zwischen Lehrer und Schüler herab, es poltert dumpf, der ganze Schulraum ist in eine undurchdringliche Wolke von Staub gehüllt. Die Kinder, von denen glücklicherweise keines verletzt ist, sc�ren wirr durcheinander, die größeren fliegen durch die Fenster auf die Straße. Der Lehrer ist prallt. Als der Staub sich einigermaßen verzogen hat, sieht der Lehrer aus dem Schutt haufen der eingeschütteten Decke eine Frau aufspringen, die ihren schwangeren Kopf haltend, liegend eine Entschuldigung summelt und zieht das Totale verläßt; sie war auf dem Boden beschäftigt gewesen. Nunmehr war es nicht mehr möglich, im alten Hause weiter Schule zu halten. Der Unterricht wurde in den Tanzsaal des Schauspiels verlegt. Die offiziellen Herbstferien müssen eine Verlegung erfahren, damit die Kirmesfeier durch den Schulbetrieb keine Beeinträchtigung erleidet.“ — Das kann nicht dem Schulleiter, Herrn Verwaltungsgerichtsrat a. D. und Rittergutsbesitzer von Hobbe, einem Bruder des vor einigen Jahren oft genannten Politikers. Ein Baron würde Hart v. Hobbe zum Schulunterricht, der nur noch jahrelangen Verhandlungen und Verhandlungen wohl endlich zufriede kommen wird, einiges bejubigen können. Die Schule in Nieder-Toppstedt gilt, wie von einem Vertreter der oberen Schulbehörde gelegentlich erörtert wurde, schon lange als die erbärmlichste im Regierungsbezirk Erfurt. Ja Preußen-Deutschland leidet Kultur-Knappgaben bestimmt nicht!

Die „Freizügigkeit des Fleisches“, wie sie die Männer an ihrem Bereich und auf Kosten der Volksgesundheit durchsetzt haben, wird am 1. Oktober ihren Segen bekommen. Auch das preußische Regierungsgesetz, das die letzte Möglichkeit einer staatlichen Kontrolle über das eingeführte Fleisch bestätigt, hat jetzt die königliche Genehmigung gefunden; die Bemühungen der Oberbürgermeister, wenigstens diese extreme Regelung agrarischer Interessengesetz zu verhindern, sind erfolglos geblieben.

Was kostet nicht mehr? Nach einer Berliner Korrespondenz wird der Landwirtschaftsminister v. Bobbielki, der seit zwei Jahren fürstlich lebend ist, in nicht zu ferne Zukunft aus seinem Amt scheiden und zum Nachfolger vorausgesetzt, der jetzt zum Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium ernannt wird. — Der letztere Rednung begegnen wir mit Zweifeln. Doch das ist ja Nebensache, da der Kurs doch der gleiche bleibt, nämlich ein — Stück für uns!

Der „Gedenken und Erinnerungen“ dritter Teil soll noch immer der Öffentlichkeit voreröffnet werden. Wie die „Demokratische Tagesschaltung“ erzählt, hat natürlich Herr Bierkner eine repräsentative Ausführung getroffen, daß der letzte Band der „Gedenken und Erinnerungen“ seines Autors, auf dem veröffentlicht werden soll, „wenn die Gräbe vollkommen aufgeräumt geworden sind, die es seinerzeit verhinderten, daß der dritte Band nicht gleichzeitig mit den beiden ersten Bänden erscheinen.“ — Warum dieses Geheimnis? Die Gründe liegen ja klar auf der Hand. Der dritte Band würde sofort wegen Rechtsfragen bestreitbar gemacht werden müssen, bezüglich bleibt er lange in Friedensruhe in der Schublade liegen,

zunächst. Antlich wird gemeldet: Am 25. September ist im Lazaret in Waterberg gestorben: Major Osterhous an Herzschwäche und gleichfalls der Reiter Johann Hilgers, geboren am 20. August 1881 in Eggerscheid bei Düsseldorf, früher bei der Maschinengewehr-Abteilung 3, am Typhus. — Fast jeder Tag bringt Verluste. Der Typhus fordert unausgezehrte Opfer unter den unglücklichen jungen Leuten, die in Südwestafrika um den Besitz einer Sandwüste kämpfen sollen. Wie lange noch wird dieser „glorreiche Krieg“ um nicht dauern?

Kleine politische Nachrichten. Im Kreise Iserlohn 1 und 2 stellten die Freisinnigen Volkspartei den Lehrer Meier - Berlin als Kandidaten auf. — Gegenüber der Meldung eines englischen Blattes erklärt die Agence Havas, es für unbegründet, daß die Verhandlungen über das französisch-spanische Abkommen bezüglich Marokkos gescheitert seien. Die Besprechungen zwischen den beiden Regierungen nehmen ihren regelmäßigen Verlauf. — Durch eine Verfügung des Königs Georg werden die griechischen Männer aufgelöst. — Bei der Pforte ist eine Note des griechischen Ministers des Auswärtigen eingegangen, in der er betont, die türkischen Meldungen, daß griechische Banden die mazedonische Grenze überstritten hätten, seien falsch. — Nach einem Telegramm aus Kephalaia (Ionische Inseln) ist der britische Torpedobootszerstörer „Chamois“ untergegangen. Die Besatzung wurde gerettet.

Dänemark.

Protest gegen die dänischen Russendienste. Auf Aufforderung von Georg Brandes sandte der Studentenverein in Kopenhagen an die Studenten von Helsingfors eine von angesehenen Gelehrten und Schriftstellern unterschriebene Adress mit schärfem Protest gegen die russischen Gewaltherrschaft in Finnland.

Österreich-Ungarn.

Der Parteitag der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie nahm am Montag in Salzburg seinen Anfang. 120 Delegierte sind anwesend. Die Sozialdemokraten Deutschlands sind durch Vollmar vertreten. Als erster Verhandlungsgegenstand wurde die Verleierung der Lebensmittel in Förderung gezeigt, dagegen wurde ein Antrag, auch den Generalstreik in die Verhandlungen einzubeziehen, abgelehnt. Diese Frage soll erst bei dem Gesamtparteitag sämtlicher österreichischer Sozialdemokraten zur Sprache gebracht werden.

Bei den Stichwahlen in Steiermark gelang es unseren Genossen, in Leoben den Kircalken das Mandat zu entziehen. Gewählt wurde Genosse Dr. Schachner. Im Wahlkreis Marburg siegte mit Hilfe der Sozialdemokraten der deutschvölkische Kandidat über den Klerikalen.

Italien.

Die Kosten des italienischen Generalstreiks. Man hat festgestellt, daß der Aufstand in Italien mehr als 250 000 000 Lire gekostet hat. In Mailand allein betrug der durch den Aufstand verursachte Schaden über 50 Mill. Lire. In Turin und Genua je 15 Millionen. Die Männer zeigten ihren Feldzug gegen die Organisatoren des Aufstandes in energischster Sprache fort.

Afrika.

Die Kuli-Einfuhr in Südwestafrika nimmt riesige Dimensionen an. Am 25. September ist der Dampfer „Swanson“ mit 2200 Chinesen von Hongkong nach Südafrika in See gegangen. Bis jetzt sind 9000 Chinesen in den Goldminen beschäftigt; auf dem Rückweg begriffen sind etwas über 6000 und bis Ende Oktober sollen weitere vier bereits gecharterte Dampfer mit je 2000 Kulis abgehen, so daß bis Ende November rund 23 000 Chinesen auf Witwatersrand arbeiten werden. — Die Goldlager erhalten also die verlangte „billige Arbeitskraft“ in reichstem Maße. Die Weißen in Transvaal mögen sehen, wo sie bleiben. Für sie ist der blutige Krieg nicht geführt worden, sondern für die Akteure.

Wittwoch, den 28. September 1904.
Verzweiflungssak. In Kopenhagen wurde ein Deutscher ergriffen, der vor mehreren Jahren aus dem Spanischen Gefängnis entflohen war. Man verwies ihn dort des Landes und machte die hiesige Polizei auf seine Ankunft in Lübeck aufmerksam. Als diese jedoch den Postdampfer nach dem Flüchtigen durchsuchte, fand sie ihn nicht. Inzwischen lief auch schon von Schweden die Nachricht ein, daß dort ein Rettungsgürtel mit dem Namen des Dampfers aufgefunden worden sei. Es besteht nun die begründete Vermuthung, daß der Flüchtige sich mittels dieses Gürtels der ihm drohenden Entfernung entzogen hat. — Nach einer anderen Meldung soll es sich um einen berühmten Einbrecher handeln, der in Kopenhagen gesucht und verurteilt wurde und schließlich nach Deutschland, von wo aus er steckbrieflich verfolgt wurde, ausgeliefert werden sollte.

Ein israelitisches Altenheim ist hier selbst eröffnet worden.

Einbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum Sonntag haben Einbrecher die Vorstadt St. Lorenz un läufig gemacht. In der Lachswelt statuierten sie nach Einschlag eines Storchensesters einem Bewohner einen ungebetenen Besuch ab, wurden jedoch durch eine Brotsfrau in der Ausübung ihrer Tätigkeit gestört. Zur gleichen Zeit suchten Einbrecher den Kaufmann Grube in der Lachswelt-Allee heim und ließen sich mehrere Flaschen Wein gut munzen. In derselben Nacht erfolgte auch beim Restaurateur Sternen in der Lindenstraße ein erfolgloser Einbruch. Die Diebe hatten es hier auf die nach ihrer Meinung gefüllte Kassette abgesehen; dieselbe war jedoch leer. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Fischhalle und in der folgenden Nacht beim Schneidermeister Böhrhoff am Pferdemarkt eingebrochen. Verschiedene verdächtige Personen wurden festgenommen, jedoch wieder aus der Haft entlassen.

Stadttheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man uns: Dem Beispiel vieler auswärtigen Bühnen folgend, bereitet die Direktion des Stadttheaters für kommenden Donnerstag eine Neuinszenierung des Schiller'schen Trauerspiels „Faust und Liebe“ vor. Die erste Aufführung gab Max Reinhardt, der junge Leiter des „kleinen“ und „Neuen“ Theaters zu Berlin, die beiden Bühnen, die zurzeit im Mittelpunkt des Interesses aller Literaturfreunde der Reichshauptstadt stehen. Die Art und Weise, wie er es verstanden hat, daß Interesse

an diesem Meisterwerk Schillers neu zu beleben, hat ihm die Anerkennung und Bewunderung weitester Kreise eingebracht. Das Charakteristische der Berliner Aufführung war vor allem die Besetzung der "Luise" durch die naive Liebhaberin, nicht wie früher durch die Sentimentale. Hier in Lübeck ist diese Rolle Dr. Lehmann übertragen worden; auch in anderer Hinsicht weicht die neue Einrichtung im Bezug auf Auffassung von der gangbaren weit ab. In den Hauptrollen ist der Heldenvater und Regisseur Herr Sille als Präsident, Herr Mantius als Ferdinand, Herr Krüger als Hofmarschall von Kalb, Fr. Birk als Lady Milford beschäftigt. Herr Miel als Wurm hat Gelegenheit, sich in einer eigentlichen Fachrolle dem Publikum vorzustellen. Herr und Frau Miller werden durch Herrn Schütz und Frau v. Wolmerstein vertröpfert.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fischräucherers J. G. C. von ist nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben worden.

Die Krankenkasse für Kaufleute und Beamte zu Lübeck, welche einen Nachtrag zu ihrem Kassenstatut zu erlassen beschlossen hat, ist vom Senate nach § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, auch nach Erlass dieses Nachtrages den Ansprüchen des Gesetzes genügt.

Die Klappbrücke über den Stadtgraben ist infolge notwendiger Reparaturarbeiten von heute ab bis auf Weiteres von 8 Uhr bis morgens 5 Uhr für den Verkehr gesperrt.

Handelsregister. Am 24. September 1904 ist eingetragen die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: "Homogenisier-Maschinen Schröder, Berberich u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitz in Lübeck. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. September 1904 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Homogenisiermaschinen nach den Systemen Gaulin und Berberich, sowie die Bewertung von Patenten für die Erfindungen auf dem Gebiet solcher Maschinen. Das Stammkapital beträgt 120 000 Mk. Es besteht aus drei Stammeinlagen der Gesellschafter: 1. Herr F. von Schröder, Rittergutsbesitzer auf Bliesdorf bei Stettin in Lauenburg. 2. W. G. Schröder, Fabrikant in Lübeck. 3. F. J. H. M. Berberich, Chemiker in Kiel. Zur Deckung seiner Stammeinlage hat jeder dieser Gesellschafter seinen Anteil an dem ihnen gemeinschaftlich gehörenden Rechte auf Erteilung der für die Systeme Gaulin und Berberich angemeldeten Patente zum Preise von je 40 000 Mk. eingebracht. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Fabrikant W. G. Schröder zu Lübeck.

pb. Diebstahl. Von dem am Ravenpavillon liegenden Dampfer "S. Heins" wurde ein Manometer gestohlen. Das Bitterblatt trägt die Aufschrift "rep. C. D. Gäbler-Hamburg". Der auf demselben befindliche rote Strich zeigt 10 Atmosphären an.

pb. Lebensmüde. Gestern abend gegen 7 Uhr erhangt sich in seiner Wohnung ein hiesiger Maschinenmeister.

Stokelsdorf. Ein Messerheld scheint der Zimmerschlosser J. in Gr. Steinstraße zu sein. Trotzdem er kürzlich wegen Messerstecherei zu ein Jahr Gefängnis verurteilt worden war, hat er nun wieder anlässlich einer Tanzmusik eine Messerstecherei begonnen. Seine Eltern, die ihn hierzu abhalten wollten, hat er sowohl auf der Straße, als auch später im Hause, wohin sie sich flüchteten, in roher Weise mißhandelt, sodaß die Mutter mehrere starke Beulen und der Vater schwere Verletzungen erlitten hat, die einer monatlangen Heilung bedürfen. Der "liebevolle" Sohn und Messerheld wurde verhaftet.

Gutin. Wegen Totschlagsversuchs wurde in Barnebau der Husenbesitzer S. ab verhaftet. Der selbe hatte auf seine drei Knechte, welche, um der Witwe ihres trunkenen Dienstherrn zu entgehen, davonliefen, mit einem Revolver geschossen. Erstleuchterweise ging die Kugel fehl. Als dann die Knechte auf Bitten S.'s wieder in das Haus zurückkehrten, setzte S. dem einen Knecht den Revolver auf die Brust. Nur mehr wurde von hier Gendarmerie requiriert, die den schäflichtigen Helden verhafteten und dadurch unschädlich machte.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Durch Entgegenkommen der Finanzdeputation ist zwischen den Kollektoren und der Generaldirektion der Hamburger Stadtlotterie eine Einigung erzielt worden, die für die Kostüre eine wesentliche Betriebs erleichterung bedeutet. — Ein Bizerwachtmeister, der in Altona als Brigadier schreiber beschäftigt war, hat sich erschossen. Man nimmt an, daß der alte Soldat, der eine Dienstzeit von 12 Jahren hinter sich hatte und zum 1. Oktober pensioniert werden sollte, dies nicht hat verschmerzen können. Erst aus Anlaß der Altonaer Kaiserjagd war ihm eine Ordensauszeichnung zu teilen geworden. — Der Bootsmannsmaat Michalowski von Schiff Kaiser Friedrich III., der mit Ziellinien auf drei Matrosen geschossen und sie verletzt hatte, wurde wegen Geisteskrankheit von dem Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion in Kiel freigesprochen. — Die Papierfabrik von C. F. Walther in Oldenburg wurde durch eine Feuersbrunst vollkommen eingeschmolzen. — Das einzige Haus auf der Hallig Südfall wurde nur teilweise eingeschmolzen. Die Ursache ist auf Unvorsichtigkeit im Handeln einer Petroleumlampe zu suchen. Vor vier Jahren ist das Haus ebenfalls abgebrannt. — Am Sonnabendmittag ertrank auf der Schleuse in der Nähe von Kapellen ein Mann von einem Hausholmer Fahrzeug, als derselbe ein Boot aussetzte, um seine über Bord gewichete Mütze wieder aufzufischen.

Wandbett. Aus einer kleinen Garnison. Die Polizei hat dieser Tage einige blutjunge Mädchen aufgegriffen, die sich bereits Wochenlang am Scheibenstand bei Jenfeld und am Egerzierplatz herumgetrieben und von Bürgern sich hatten aushalten lassen. Sie werden häufig wegen gewöhnlicher Unzucht zu verantworten haben. Montag wurden wieder drei Mädchen zum Stadthaus geschafft, die an der Krembahn kampierend betroffen wurden und jedenfalls zur gleichen Gunst gehörten.

Ni. 300 Mark für das Leben eines Landproletariers! Vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts spielte sich ein Prozeß ab, dessen Ausgang geeignet ist, in weiteren Kreisen das größte Aufsehen zu erregen. Angeklagt wegen Körperverletzung war der Landmannssohn Greve aus Osterby bei Eckernförde, dem zur Last gelegt wurde, den aus Ostpreußen kommenden Landarbeiter Röpke derartig mit dem Fuß auf die Angestelltenwahlen anscheinend nicht gewesen sind. Kurz nach 12 Uhr erschien Staatsminister Willrich und eröffnete offiziell im Namen des Großherzogs den 29. Landtag für das Großherzogtum Oldenburg mit der üblichen Thronrede, danach ist der Zweck der Einberufung zunächst die wiederholte Beschlaffung über eine Zusatzbestimmung zum Staatsgrundgesetz, betreffend Regelung der Thronfolgefrage. Der von der Sonderburger Linie erhobene Protest ist als nicht begründet von der Regierung angesehen worden. Eine weitere Vorlage betrifft die finanzielle Vereinigung des Fürstentums Lübeck und falls diese zweckmäßig, auch später für das Fürstentum Birkenfeld. Zwei weitere Vorlagen betreffen die Insel Wangerooge. Es werden Mittel gesondert zur größeren Sicherung der Insel und zum erweiterten Ausbau des Verkehrs. Darauf folgen die Wahlen des Präsidiums. Als Präsident wurde Abg. Groß, als Vizepräsident Abg. Schröder und als Schriftführer die Abg. Koch, Nabelung und Rodenbrodt gewählt. Darauf werden die bisher eingegangenen

Röpke im Gespräch mit einem andern Nachbarn stand. Ohne weiteres schlug er hier beide mit der Faust ins Gesicht und zwar so kräftig, daß Röpke zu Boden stürzte. Da dieser sich wieder erheben konnte, versetzte er ihm mit seinem Gewehr, dessen Lauf er mit beiden Händen packte, einen wuchtigen Schlag ins Genick. Röpke blieb tot liegen! Der Angeklagte bestritt, direkt zugeklungen zu haben, und will Röpke bloß verfehlt haben, mit dem Kelch gestoßen (!) haben, als dieser sich herumdrehte. Die Zeugen sagten jedoch bestimmt aus, daß er den Schlag mit großer Wucht geführt habe, und halten es für selbstverständlich, daß dadurch der Tod herbeigeführt worden sei. Trotzdem nimmt das dem Gericht vorliegende amtliche Obduktions-Protokoll nicht an, daß der Schlag die Ursache des Todes gewesen, ja, es ließe sich noch nicht einmal mit Bestimmtheit behaupten, daß der Schlag, der nach Ansicht der Ärzte besonders heftig gewesen sei, den Tod des R. auch nur beschleunigt habe. Dieser habe an einer Hirnhautentzündung gelitten und konnte auch ohne Einwirkung des Schlages zur selben Zeit gestorben sein. (!) Das Gericht nahm dieses auffallende Gutachten zur Grundlage seines Urteils und erklärte den Angeklagten nicht der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sondern bloß der gefährlichen Körperverletzung für schuldig. Der Staatsanwalt batte neun Monate Gefängnis beantragt, das Urteil sah jedoch die Sache als "bedeutend milder liegend" an und erkannte auf 300 Mk. Geldstrafe! Jedes Wort des Kommentars ist überflüssig.

Neumünster. Nebenfall auf einen Polizeibeamten. In der Nacht zum Montag wurde der reidende Polizeisergeant auf dem Kuhberg von ca. 15 Kommissionäre festgestellt und überfallen, so daß der Beamte, um sich seiner Haut zu erwehren, von der Waffe Gebrauch machen mußte. Die Angreifer drangen, wie der "Holst. Cour." mitteilt, mit Messern und Dolchen auf den Beamten ein und schlugen ihm den Helm breit. Schließlich gelang es ihm, sich Lust zu machen und einer der Angreifer fest zu nehmen. Letzterer wurde aber von seinen Kollegen befreit, doch vermochte der Beamte den Mann zum zweiten Male zu fassen. Über auch jetzt gelang die Verhaftung nicht, die übrigen Radaubrüder befreiten ihren Kumpan aufs neue, worauf die ganze Gesellschaft die Flucht nach dem Bahnhofe zu ergreift. Es kam ein Taxameter angefahren, der Polizeibeamte veranlaßten diesen, umzusteigen und nahm die Verfolgung der Burschen mit le Wagens auf. Ja der Friedhofsstraße vertrat ein Radelsführer auf einen Holz, er ward aber in einem Holzstall gefunden, gefesselt und ins Gefängnis gebracht. Dienstagmorgen wurde eine Anzahl Personen verhaftet, die ebenfalls in der Straße verwickelt sind. Es sind größtenteils Arbeitergesellen und Installatoren.

Güstrow. Wegen Tötung zweier Kinder verurteilte das Schwurgericht das in kleinen beheimatete Dienstmädchen Karoline Möller zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Chorverlust. Derselbe wurde zur Last gelegt, zu zwei Malen ein von ihr geborenes uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Sie soll am 23. Dezember 1896 zu Görlitz ein eben von ihr geborenes Kind weiblichen Geschlechts mit dem Kopfe in eine Jacke eingewickelt und am Fußende ihres Bettes mit dem Gesicht nach unten unter das Bett gelegt haben, so daß das Kind auf diese Weise erstickte, und ferner am 15. Mai 1904 auf der Krassower Feldmark ein eben von ihr geborenes Kind weiblichen Geschlechtes in einem mit Wasser gefüllten Graben gelegt und dabei ertränkt haben. — Am Dienstag wurde verhandelt gegen die Knechte W. Krüger und Friedrich Fischer aus Ballwig, die beschuldigt sind, am 14. Juni 1904 als Zeugen vor dem Amtsgericht zu Stargard einen Meineid geleistet zu haben. Die Angeklagten wurden zu je zw. Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Chorverlust verurteilt. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde alsdann gegen den wegen versuchter Notizität angeklagten, mehrfach vorbestraften Arbeiter Christian Schulte, gen. Kleinde aus Barth verhandelt. Der Angeklagte wurde zu zw. Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Chorverlust verurteilt.

Bremen. Einigung im Tischlergewerbe. Zwischen Vertretern der Tischlermeister und streitenden Tischlergesellen haben am Sonnabend Verhandlungen zur eventuellen Herbeiführung einer Einigung der Parteien stattgefunden. Die Verhandlungen endeten mit der Annahme eines Vertragseinwurfs, der den Gesellen eine ihnen angemessene erreichende Lohnhöhung zusichert. Nachdem beide Parteien auch im Pferum diesen Vergleichsvorschlägen zugestimmt haben, ist der Tischlerkreis in Bremen beendet.

Lüneburg. Oldenburger Landtag. Der 29. Landtag wurde gestern morgen 11 Uhr durch den Sch. Oberregierungsrat Dugend namens der Großherzoglichen Staatsregierung eröffnet. Das Alterspräsidium übernahm Abg. Groß-Brock. Er berief zu Schriftführern die Abg. Koch und Rodenbrodt und begrüßte dann die Versammlung. Weiter gedachte der Alterspräsident der verstorbenen Abgeordneten Meyer-Holte und C. Duden-Bant und widmete beiden warme Nachrufe. Die Abgeordneten erhoben sich zum Andenken an die Verchiedenen von ihren Sitzen. Geh. Oberregierungsrat Dugend übergab darauf das Zeichen der gewählten Abgeordneten und die Wahlakten. Die Verlesung des Verzeichnisses durch den Schriftführer Koch ergab die Anwesenheit von 39 Abgeordneten. Darauf erfolgte gemäß § 2 der Geschäftsordnung die Prüfung der Wahlen. Die Sitzung wurde deshalb bis 11½ Uhr vertagt. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung erstatteten die Vertreterstatter der einzelnen Abteilungen ihr Gutachten. Darauf wurden sämtliche Wahlen als für nicht beanstandet erklärt. Im Fürstentum Birkenfeld sind zwar, wie auch im Jahre 1902, einige Unregelmäßigkeiten vorgekommen, man übt aber nochmals Nachsicht, da die Unregelmäßigkeiten von Einfluß auf die Abgeordnetenwahlen anscheinend nicht gewesen sind. Kurz nach 12 Uhr erschien Staatsminister Willrich und eröffnete offiziell im Namen des Großherzogs den 29. Landtag für das Großherzogtum Oldenburg mit der üblichen Thronrede, danach ist der Zweck der Einberufung zunächst die wiederholte Beschlaffung über eine Zusatzbestimmung zum Staatsgrundgesetz, betreffend Regelung der Thronfolgefrage. Der von der Sonderburger Linie erhobene Protest ist als nicht begründet von der Regierung angesehen worden. Eine weitere Vorlage betrifft die finanzielle Vereinigung des Fürstentums Lübeck und falls diese zweckmäßig, auch später für das Fürstentum Birkenfeld.

Märkisch Wagnrifte. **Dresden.** Ein netter Apotheker. Der hiesige Apotheker Paul Ulrich wurde wegen mindestens 75 Fällen des Vergehens gegen das feindende Leben und etwa 500 Fällen gesundheitsschädigender Kurpfuscher verhaftet. **Berlin.** Ein sensationeller Prozeß. Das Landgericht II verhandelte gegen die frühere Kammerfrau der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, unverheirathete Anna Wilhelmy, welche beschuldigt wird, der Prinzessin in Kairo zahlreiche Schmuckstücke gestohlen zu haben. Der Gerichtshof beschloß gemäß dem Antrage des Verteidigers, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein über eine Reihe Punkte zu vernehmen und gemäß dem Antrage des Staatsanwalts die Angeklagte als fluchtverdächtig in Untersuchungshaft zu nehmen. — **Schwedt.** Meyer. Das Schwurgericht verurteilte den Bankier Fritz Meyer unter Zubüßung mildernder Umstände wegen einsachen Bankrots und eines Falles des Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes (rechtmäßiges Verfügen über Deposits) zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis, von denen 3 Monate als verbüßt erachtet werden. **Dresden.** Totschlag. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Franz, der den Gymnastiker Beyer im Streite ersch. zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Chorverlust. **München.** Sturm auf einen Hungerkünstler. Auf der Oktoberfestwoche sammelte sich Sonntagabend gegen 10 Uhr vor dem Hungerturm, in welchem der Hungerkünstler Sack untergebracht ist, eine ungeheure Menschenmenge an, welche den Turm erfüllten wollte, da sie die Sache für Schwindel hielt. Um die Menge zu zerstreuen, mußten die mit Steinen beworfenen Polizisten blank aushalten. — Wegen fortgesetzter Milkparade verurteilte das Landgericht den Besitzer einer großen Wafferei und Königl. und Kaiserl. Hoflieferanten Meyer zu einem Jahr Gefängnis und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrengerechte. **Freiburg i. Br.** Vor der Strafammer stand der frühere Prokurator Kern der bekannten Gütermannischen Seidenfabrik in Kollnau. Kern, der Unglück in der Ehe hatte und seine Scheidung durchsetzte, hat dem Geschäft etwa 35000 Mark veruntreut. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Chorverlust. **Marienburg.** Ein unglaublicher Schuß. Der Bäderlehrling Cöster zu Löhlbach hatte am Abend des 29. Juli auf dem Anstand einen fünfjährigen Knaben, den er für einen Rebstock gehalten, erschossen. Wegen fahrlässiger Tötung wurde er deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. **Symira.** Die Pest hat bereits zwei weitere Opfer gefordert. Es sind bis jetzt 5 Fälle festgestellt worden. Ein Fall verlor tödlich.

Vorlagen verlesen. Unter andern ist ein selbstständiger Antrag des Abg. Ahlhorn-Osternburg auf Einführung des direkten Wahlrechts eingegangen, der im Plenum verhandelt wird.

Oldenburg. Wieder auf freien Fuß gesetzt ist der Redakteur Schweiner vom "Festdienstboten", der bekanntlich in Erfurt im Hause seiner Mutter verhaftet worden war. Der Untersuchungsrichter hat Fluchtverdacht nicht für vorliegend erachtet.

Enden. Scholten für russische Kriegsschiffe. Die "Weser-Zeitung" meldet aus Dortmund, daß große Sendungen Kohlen nach der Emmsmündung abgehen. In Enden liegen schon mehrere mit englischen Kohlen für ein russisches Geschwader beladene Dampfer. Angeblich sind weitere acht Dampfer gemietet, was jedoch übertrieben zu sein scheint. — Die "Frankf. Stg." meldet dazu: "Die Meldung der 'Weser-Zeitung', daß hier Schiffe mit englischen Kohlen für das russische Geschwader liegen, und daß große Quantitäten von Kohlen sich auf dem Wege nach Enden befinden, um 80 Schiffe für das russische Geschwader zu versorgen, ist nach unserer Information unrichtig. Schiffe mit englischen Kohlen sind überhaupt nicht hier, und die erwähnte Versorgung deutscher Schiffe beschränkt sich auf ein sehr geringes Quantum, das zur Beladung nach dem Osten bestimmt ist." — Immerhin scheint hier ein neuer Liebesdienst vorzulegen, der dem Russen von Deutschland erwiesen wird.

Aurich. Einliche Geheimnissträmer. Die hiesige Regierung hat durch eine jüngst ergangene Verfügung sämtlichen Lehrern Ostfrieslands ausdrücklich verboten, irgendwem, der danach fragt, zu verraten, wieviel Schüler sie zum Unterricht in der Klasse haben; wahrscheinlich, damit sich niemand über die Höhe der Zahlen wundert. — Die Verfügung ist nutzlose Vogelstraßopolitik, denn auch ohne Befragung der Lehrer sind die Zahlen festzustellen.

Überblicke Stadttheater.

"Der Dieb". Satyre in 1 Akt von Mirbeau; "Die deutschen Kleinstädter", Lustspiel in 4 Akten von Rozebe. Neu und Alt ist hier zusammenge stellt; Mirbeau der moderne Franzose, und Rozebe, der Dichter der Heimat- oder Künstler-Zeit. Beide haben aber in ihren Werken etwas gemeinsam: sie geizeln ungeheure Auswüchse und Schäden der sogenannten "götlichen Gesellschaftsordnung". Mirbeau sagt in seiner Satyre, daß fast alle Wege, die zum Richtung führen, gleichbedeutend sind mit mehr oder minder gut verhülltem Diebstahl; am ehrlichsten sei noch der wirkliche Dieb, der aus seinem Gewerbe kein Geblöde mache. Rozebe verpottet die in unserer Zeit noch ebenso wie früher grässlernde Orden- und Titeljucht, die "Schnelligkeit" der Justiz usw. In den beiden Werken stellen sich verschiedene neue Schauspielkräfte dem Publikum vor. Herr Mantius, der neue jugendliche Liebhaber, zeigte mit der Wiedergabe des Diebes und des jungen Holms, daß er ein talentierter Künstler ist, dem aber noch nicht die volle Gestaltungskraft und Routine zur Seite steht. Eine anmutige Künstlerin, sympathisch und natürlich, ist Dr. Lehmann, die als Sabine sich schnell die Herzen der Zuschauer gewann. Die übrigen Rollen hatten in Frau Wolmerstein und den Herren Krüger usw. recht annehmbare Beiträger gefunden. Am Dienstag war das Theater zwar nicht übermäßig besucht, doch bezeugte die häufige schallende Heiterkeit, daß die nötige Stimmung vorhanden war.

L.

Eigene Nachrichten.

Danzig. Ein netter Apotheker. Der hiesige Apotheker Paul Ulrich wurde wegen mindestens 75 Fällen des Vergehens gegen das feindende Leben und etwa 500 Fällen gesundheitsschädigender Kurpfuscher verhaftet.

Berlin. Ein sensationeller Prozeß. Das Landgericht II verhandelte gegen die frühere Kammerfrau der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, unverheirathete Anna Wilhelmy, welche beschuldigt wird, der Prinzessin in Kairo zahlreiche Schmuckstücke gestohlen zu haben. Der Gerichtshof beschloß gemäß dem Antrage des Verteidigers, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein über eine Reihe Punkte zu vernehmen und gemäß dem Antrage des Staatsanwalts die Angeklagte als fluchtverdächtig in Untersuchungshaft zu nehmen. — **Schwedt.** Meyer. Das Schwurgericht verurteilte den Bankier Fritz Meyer unter Zubüßung mildernder Umstände wegen einsachen Bankrots und eines Falles des Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes (rechtmäßiges Verfügen über Deposits) zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis, von denen 3 Monate als verbüßt erachtet werden.

Dresden. Totschlag. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Franz, der den Gymnastiker Beyer im Streite ersch. zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Chorverlust.

München. Sturm auf einen Hungerkünstler. Auf der Oktoberfestwoche sammelte sich Sonntagabend gegen 10 Uhr vor dem Hungerturm, in welchem der Hungerkünstler Sack untergebracht ist, eine ungeheure Menschenmenge an, welche den Turm erfüllten wollte, da sie die Sache für Schwindel hielt. Um die Menge zu zerstreuen, mußten die mit Steinen beworfenen Polizisten blank aushalten. — Wegen fortgesetzter Milkparade verurteilte das Landgericht den Besitzer einer großen Wafferei und Königl. und Kaiserl. Hoflieferanten Meyer zu einem Jahr Gefängnis und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrengerechte.

Freiburg i. Br. Vor der Strafammer stand der frühere Prokurator Kern der bekannten Gütermannischen Seidenfabrik in Kollnau. Kern, der Unglück in der Ehe hatte und seine Scheidung durchsetzte, hat dem Geschäft etwa 35000 Mark veruntreut. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Chorverlust.

Marienburg. Ein unglaublicher Schuß. Der Bäderlehrling Cöster zu Löhlbach hatte am Abend des 29. Juli auf dem Anstand einen fünfjährigen Knaben, den er für einen Rebstock gehalten, erschossen. Wegen fahrlässiger Tötung wurde er deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Symira. Die Pest hat bereits zwei weitere Opfer gefordert. Es sind bis jetzt 5 Fälle festgestellt worden. Ein Fall verlor tödlich.

Briefkasten.

§. B. 109. Der Anspruch auf Unfallrente verjährt in 2

